

Personen waren die Gemüthlichsten, und sie schlossen sich bei der Abschieds-Audienz wiederholt mit der Versicherung: es würde ihnen beiderseits angenehm sein, mich bald in Weimar zu sehen.

Ich entschloß mich daher zur Flucht, und es konnte mir deshalb nichts erwünschter sein, als daß das junge herzoglich weimarsche Paar von Karlsruhe nach Frankfurt kommen und ich, frühern oder spätern Einladungen gemäß, ihnen nach Weimar folgen sollte. Von seiten jener Herrschaften hatte sich ein gnädiges, ja zutrauliches Betragen immer gleich erhalten, das ich von meiner Seite mit leidenschaftlichem Danke erwiderte. Meine Anhänglichkeit an den Herzog von dem ersten Augenblicke an, meine Verehrung gegen die Prinzessin, die ich schon solange, obgleich nur von Ansehen kannte, mein Wunsch, Wielanden, der sich so liberal gegen mich betragen hatte, persönlich etwas Freundliches zu zeigen und an Ort und Stelle meine halb mutwilligen, halb zufälligen Unarten wieder gutzumachen, waren Beweggründe genug, die auch einen leidenschaftslosen Jüngling hätten aufreizen, ja antreiben sollen.

So vergingen acht Tage, und ich weiß nicht wie viel drüber, und diese böllige Sinkerferung fing an, mir beschwerlich zu werden. Seit mehreren Jahren gewohnt, unter freiem Himmel zu leben, gestellt zu Freunden, mit denen ich in dem aufrichtigsten, geschäftigsten Wechselverhältnisse stand, in der Nähe einer Geliebten, von der ich zwar mich zu trennen den Voratz gefaßt, die mich aber doch, so-

lange noch die Möglichkeit war, mich ihr zu nähern, gewaltsam zu sich forderte — alles dieses fing an mich dergestalt zu beunruhigen, daß die Anziehungskraft meiner Tragödie sich zu vermindern und die poetische Produktionskraft durch Ungeduld aufgehoben zu werden drohte. Schon einige Abende war es mir nicht möglich gewesen, zu Haus zu bleiben. In einen großen Mantel gehüllt, schlich ich in der Stadt umher, an den Häusern meiner Freunde und Bekannten vorbei, und versäumte nicht, auch an Lilis Fenster zu treten. Sie wohnte im Erdgeschoß eines Gehäuses; die grünen Rouleaux waren niedergelassen: ich konnte aber recht gut bemerken, daß die Lichter am gewöhnlichen Plaze standen. Bald hörte ich sie zum Klaviere singen; es war das Lied: „Warum ziehst du mich unwiderstehlich!“ das nicht ganz vor einem Jahr an sie gedichtet ward. Es mußte mir scheinen, daß sie es ausdrucksvoller fänge als jemals; ich konnte es deutlich Wort vor Wort verstehen; ich hatte das Ohr so nahe angedrückt, wie nur das auswärts gebogene Gitter erlaubte. Nachdem sie es zu Ende gesungen, sah ich an dem Schatten, der auf die Rouleaux fiel, daß sie aufgestanden war; sie ging hin und wieder, aber vergebens suchte ich den Umriß ihres lieblichen Wesens durch das dicke Gewebe zu erschauen. Nur der feste Voratz, mich wegzugeben, ihr nicht durch meine Gegenwart beschwerlich zu sein, ihr wirklich zu entsagen, und die Vorstellung, was für ein seltsames Aufsehen mein Wiedererscheinen machen müßte, konnte mich entscheiden, die so liebe Nähe zu verlassen.

## Goethe in Straßburg.

Eine, zwar wieder ausgeglichene, Szene mit meinem Vater beschleunigte doch meine Reise nach dem schönen Straßburg, die ich denn auch auf der neu eingerichteten bequemen Diligence ohne Aufenthalt und in kurzer Zeit vollbrachte. Ich war im Wirtshaus „Zum Geist“ abgestiegen und eilte so gleich, das sehnlichste Verlangen zu befriedigen und mich dem Münster zu nähern, welcher durch Mitreisende mir schon lange gezeigt und eine ganze Strecke her im Auge geblieben war. Als ich nun erst durch die schmale Gasse diesen Kolozß gewahrte, sodann aber auf dem freilich sehr engen Plaz allzu nah vor ihm stand, machte derselbe auf mich einen Eindruck ganz eigener Art, den ich aber auf der Stelle zu entwickeln unfähig, für diesmal nur dunkel mit mir nahm, indem ich das Gebäude eilig bestieg, um nicht den schönen Augenblick einer

hohen und heitern Sonne zu versäumen, welche mir das weite, reiche Land auf einmal offenbaren sollte.

Und so sah ich denn von der Plattform die schöne Gegend vor mir, in welcher ich eine Zeitlang wohnen und haufen durfte: die ansehnliche Stadt, die weit umher liegenden, mit herrlichen dichten Bäumen besetzten und durchflochtenen Auen, diesen auffallenden Reichthum der Vegetation, der, dem Laufe des Rheins folgend, die Ufer, Inseln und Werder bezeichnet. Nicht weniger mit mannigfaltigem Grün geschmückt ist der von Süden herab sich ziehende flache Grund, welchen die Ill bewässert; selbst westwärts, nach dem Gebirge zu, finden sich manche Niederungen, die einen ebenso reizenden Anblick von Wald und Wiesenwuchs gewähren, so wie der nördliche, mehr hügelige Teil von unendlichen